

Unsere Heiligen stellen sich vor

ANTONIUS

erzählt uns über sein Leben und Wirken

Von Karin Langeder

Ich bin in einer Zeit geboren, als man die Geburtstage noch nicht dokumentierte. Aber es muss um das Jahr 1195 gewesen sein, als ich in Lissabon in Portugal das Licht der Welt erblickte und meine Eltern mir die Namen Fernando Martin gaben. Das Leben hatte es gut mit mir gemeint, weil ich in die begüterte adelige Familie Bullone geboren wurde. Einer meiner Ahnen war Gottfried von Bouillon, der als erster das Heilige Grab in Jerusalem eroberte.

Mit 15 Jahren zog mich der Ruf zu den Augustiner-Chorherren. Zunächst in Lissabon und später in Coimbra unterzog ich mich einem intensiven Studium der Heiligen Schrift und wurde schließlich zum Priester geweiht. Eines Tages, es muss im Jahr 1220 gewesen sein, wurde ich tief erschüttert durch die Überführung und feierliche Bestattung der Gebeine von fünf Franziskanerbrüdern, die in Marokko das Martyrium erlitten hatten, als sie auf ihrer Missionsreise von den Mauren getötet wurden. Ich hatte diese Brüder persönlich gekannt und war von ihrer Lebensweise so angezogen, dass ich die Chorherren verließ und in Coimbra bei den Bettelmönchen eintrat. Ich wollte auch nach Marokko in die Mission gehen und nahm ab nun den Namen Antonio (Antonius) an. Die Oberen kamen meinem inständigen Bitten nach und ich durfte noch im selben Jahr nach Marokko reisen.

Das Schicksal wollte es aber anders und so zwang mich schon bald eine schwere Krankheit zur Rückkehr. Doch damit nicht genug – der Herr lenkte meine Wege auf besondere Weise – wurde unser

Schiff durch einen Sturm an die sizilianische Küste verschlagen. 1221 machte ich mich auf den Weg nach Assisi zum Generalkapitel der Franziskaner. Da ich aber sehr schweigsam war und demütig meine Erziehung und Bildung verschwieg, kam ich in das abgeschiedene Bergkloster bei Forlì. Man hielt mich ob meiner Schweigsamkeit sogar für schwachsinnig.

Einmal, bei einer Primizfeier, hatte niemand eine Rede vorbereitet. Einer der Patres meinte scherzend, dass doch ich eine Ansprache halten sollte. Nun konnte ich meine Fähigkeiten nicht mehr hinter dem Berg halten. Ich hielt zu aller Erstaunen eine bezaubernde und ergreifende Ansprache, die mein Wissen offen legte und mich als ausgezeichneten Prediger entlarvte.

Daraufhin ernannte mich Franziskus, der von meiner Gabe gehört hatte, zum ersten Lektor der Franziskaner für Theologie und berief mich zum Prediger auf die Kanzeln der Städte. Meine Predigtreisen führten mich nach Mailand und Rimini und sogar bis nach Südfrankreich.

Hier versuchte ich, vor allem die Irrlehren der Katharer, Albigenser und Waldenser zu entkräften, sodass man mir schließlich den Beinamen „Hammer der Ketzer“ gab. Meine franziskanische Armut verlieh meinen Reden Glaubwürdigkeit und meine Bibelvertrautheit wurde allgemein bewundert. Die Kraft für diese erschöpfenden und aufreibenden Ansprachen holte ich mir in nächtlichen Gebeten und regelmäßigen Bußübungen.

Nicht immer und überall allerdings wollten die Menschen sofort meinen Worten folgen, sodass ich auch manchmal zu besonderen Maßnahmen griff. Einmal predigte ich am Ufer von Rimini. Als mir die Einwohner der Stadt nicht zuhören

wollten, ließ ich die Fische ihre Köpfe aus dem Wasser strecken und bekehrte so die ganze Stadt. Ein anderes Mal wurde die Gegenwart Christi im Sakrament der Eucharistie bezweifelt. Ich ließ daraufhin einen Maulesel bringen, der drei Tage nichts zu Fressen bekommen hatte; das Tier fiel, ohne das gereichte Futter zu berühren, auf die Knie nieder, als ich ihm mit der Hostie entgegentrat.

Papst Gregor IX. nannte mich, als er mir beim Konzil in Rom zuhörte, „Schatztruhe der Heiligen Schrift“.

Um 1227 wurde ich zusätzlich mit der Provinzleitung der Franziskaner in der Provinz der Emilia Romagna mit Sitz in Padua betraut. 1230 legte ich dieses Amt aber wieder nieder, weil mir nicht an Ämtern lag. Ich wollte unter den Menschen sein, ihnen von der Liebe Gottes erzählen und sie zur Nachfolge Christi bekehren. Die Menschen kamen in solchen Mengen, dass die Kirchen zu klein wurden und ich unter freiem Himmel zu ihnen sprach. Doch die Glut meiner Predigten begann mich zunehmend zu verzehren und die Anstrengungen gingen über meine Kräfte, sodass ich, völlig erschöpft und verbraucht, am 13. Juni 1231 mit 36 Jahren meine letzten Worte sprechen durfte: „Ich sehe meinen Herrn Jesus Christus!“ und in Frieden von dieser Welt gegangen bin.

Im Volk war ich so beliebt, dass meine Heiligsprechung bereits am 30. Mai 1232 stattfand. 1263 wurden meine Gebeine in die eigens dafür errichtete Antoniusbasilika in Padua übertragen. Die Italiener nennen mich „Il Santo“, wie auch die Basilika genannt wird. An meiner Grabstätte, die zur Wallfahrtsstätte wurde, ereigneten sich so viele Wunder, dass Bonaventura einmal sagte: „Suchst du Wundertaten, gehe zu Antonius.“ 1946 wurde ich sogar zum

Kirchenlehrer (Doctor evangelicus) ernannt.

Nach der Muttergottes bin ich einer der verehrtesten Heiligen und so gibt es kaum eine römisch-katholische Kirche auf der Welt, die nicht einen Altar, ein Gemälde, ein Fresko oder eine Statue besitzt, die mir geweiht sind oder mich darstellen. So stehe ich auch in eurer Loretto-Kirche auf der linken Seite des linken Seitenaltares. Ihr erkennt mich da an meiner Franziskanertracht, an meinem jugendlichen, bartlosen Aussehen und an dem Buch, das ich in der einen Hand halte. Die andere Hand hat einst eine Lilie gehalten, die leider irgendwann verloren gegangen ist. Oft aber halte ich auch das Jesuskind auf dem Arm, was meine tiefe Liebe zu meinem Herrn andeuten soll. Manchmal sind mir auch als Erinnerung meiner kleinen „Wundertaten“ Fische oder ein Esel als Attribute beigegeben.

Auch meine Patronate sind vielseitig: zuallererst bin ich Patron der Franziskaner von Padua, Lissabon, Paderborn und Hildesheim. Meistens werde ich angerufen, wenn jemand Verlorenes wieder finden will; ich bin aber auch Schutzheiliger der Reisenden, der Liebenden, für eine gute Ehe, gegen Unfruchtbarkeit, Fieber, Vieh-

seuchen, teuflische Mächte, Katastrophen (Schiffbruch, Überschwemmungen, Kriegsnot...), ferner der Armen und Sozialarbeiter, der Bergleute, Bäcker und Haustiere (Pferde und Esel).

gebt, damit sie mit dem „Antoniusbrot“ gespeist werden können, freue ich mich besonders.

Mein Namenstag ist der 13. Juni und meine Namen bedeuten sehr treffend:

Antonius: der vorne Stehende (lat.: aus dem Geschlecht der Antonier), Fernando (Ferdinand): der friedliebende Kühne/Mutige (ahdt.), Martin: dem (Kriegsgott) Mars geweiht (lat.)

Jetzt habe ich euch soviel von mir erzählt, dass ich über die Erweiterung der Loretto-Kapelle zur Pfarrkirche, ohne die es ja meine Statue in eurer Kirche nicht geben würde, und meinen Namensvettern Anton von Störck, erst in der nächsten Ausgabe des Loretto-Boten berichten kann.

Literatur:

Erna und Hans Melchers: Das große Buch der Heiligen, Geschichte und Legende im Jahreslauf, München 1996

Vera Schäuber, Hanns M. Schindler, Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone, München 1999
Ökumenisches Heiligenlexikon; Internet: www.heiligenlexikon.de

Verlag Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon; Internet: www.bautz.de

© Mag. Karin Langeder ist Assistentin im Referat für kirchliche Kunst- und Denkmalpflege der Erzdiözese Wien



Ihr könntet getrost mit all euren Nöten zu mir kommen. Mir ist keiner zu gering, der sich aufrichtig an mich wendet. Wenn ihr dafür ab und zu eine Spende für die Armen

Unsere Heiligen stellen sich vor

ANTONIUS erzählt uns über den Ausbau der Loretto-Kapelle zur Pfarrkirche

Von Karin Langeder

Maria hat euch erzählt, wie es zur Entstehung der Loretto-Kapelle gekommen ist. Ich darf euch heute darüber berichten, wie die Geschichte eurer Loretto-Kirche weitergegangen ist. Wer aufmerksam von Anfang an alle Folgen im Loretto-Boten gelesen hat, für den ist einiges sicher nicht mehr ganz unbekannt und er/sie kann es jetzt auffrischen und vertiefen. Aber macht euch gefasst – es gibt auch heute wieder Neues und Interessantes.

Die Loretto-Kapelle erfreute sich von Anfang an großer Beliebtheit, und es sind immer wieder gerne Vertreter aus Adel und Volk nach Jedlesee gekommen, um am Gottesdienst teilzunehmen. Gefördert wurde das auch durch den vollkommenen Ablass, den die Grafen von Bouquoy erhalten hatten und der auf den öffentlichen Kanzeln verkündet, den Besuchern zuteil wurde. Bereits 1714 fand eine feierliche Wallfahrt, verbunden mit einem Hochamt, Vesper und Litanei statt, die vom kaiserlichen Hofkaplan geleitet wurde. Zu dieser Wallfahrt strömten aus den „herumliegend-benachbarten Dorfschaften und sonderbar in großer Menge von denen alhiesigen Wienerischen sowohl Adel – als auch Unadelichen Stands-Personen“.

Nach dem Tod der Gräfin von Bouquoy im Jahr 1733 ging Jedlesee aufgrund ihres Testaments in den Besitz der Theathinen über. Bereits 1734 erwarb der kaiserliche Hof-Kriegsagent Adam Aloisius Thalheimb Jedlesee um 20.000 fl. Er stiftete hier zu Ehren des am 19. März 1729 durch Papst Benedikt XIII. heiliggesprochenen Johannes von Nepomuk eine Kapelle.

Jedlesee wurde in den folgenden Jahrzehnten weitervererbt und verkauft. Nach dem Tod des Adam Aloisius Thalheimb ging Jedlesee an seine Gattin, Maria Franziska, geb. Hugg von Wenderbach. Sie überließ 1751 Jedlesee ihrem zweiten Gemahl,

Philipp von Dickweiller, k. k. General-Feldwachtmeister, der es 1756 um 12.192 fl. an die Gräfin Maria Theresia von Khevenhüller verkaufte. Von ihr erbte es ihr Gemahl Graf Franz Anton von Khevenhüller-Metsch.

Mir ist zu Ohren gekommen, dass die Jedleseer wissen, wie man Feste feiert. Das konnten auch schon die „alten“ Jedleseer. Denn das 50jährige Stiftungsjubiläum wurde „durch acht Tage zu Jedlesee in der aldasigen Maria Loreto Capellen vom 5. bis 12. September 1762 hochfeyerlich begangen“.

Im Jahr 1778 kaufte Anton Freiherr von Störck, Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, die Herrschaft Jedlesee von Graf Khevenhüller. Anton Störck stammte aus Oberschwaben. Nach dem frühen Verlust seiner Eltern kam er als Waisenkind in ein Armenhaus nach Wien. Er besuchte das Gymnasium und studierte zunächst Philosophie, dann nach erfolgreichem Abschluss Medizin, und 1757 wurde ihm die Doktorwürde verliehen. Als praktischer Arzt machte er sich schnell einen Namen und wurde 1758 „erster Physicus“ der städtischen Versorgungsanstalt für verarmte Bürger. Dort steigerte sich sein guter Ruf, und schon mit 29 Jahren bekam er 1760 die Stellung k. k. Leibmedicus, in der er wiederholt den Kaiser und die Prinzen auf ihren Reisen begleitete. Nach der erfolgreichen Behandlung und Heilung der Pocken bei Kaiserin Maria Theresia, ernannte sie ihn zu ihrem persönlichen Leibarzt. 1775 wurde Störck in den österreichischen Freiherrenstand aufgenommen und 1777 in den niederösterreichischen Herrenstand. Er starb am 11. Februar 1803 in Wien.

Jedlesee war bereits im 18. Jahrhundert ein Zuzugsgebiet. Auf den freien Flächen gegen die heutige Prager Straße hin, wurden immer mehr Häuser gebaut; und so wurde die Loretto-Kapelle bald zu klein um die vielen Gläubigen zu fassen. Anton Störck (nach dem ja auch eine Gasse in eurem Gebiet benannt ist) ließ daraufhin 1779 ein Langhaus an die Loretto-Kapelle anbauen, wodurch diese zum Presbyterium wurde. Die Mittel für die-

sen Bau holte er sich durch den Abbruch der Kapellen des hl. Nikolaus, der hl. drei Könige und des hl. Johannes von Nepomuk und durch den Verkauf des freien Kirchenkapitals von 2.100 fl. Die Sebastianskapelle bestand schon damals nicht mehr, lange erinnerte an sie eine Sandsteinstatue dieses Heiligen in der Loretto-Kirche, die aber nach 1903 wegen ihres schlechten Zustandes entfernt wurde. Bald darauf wird die heutige Statue des hl. Sebastian in die Portalvorhalle gekommen sein, aber das wird euch der Heilige selbst genauer in seiner eigenen Ausgabe erzählen. Auch der hl. Nepomuk ist in Jedlesee nicht ganz verschwunden: vor dem Schlossl könnt ihr seine Steinfigur finden; und auch er wird euch später über sein Leben berichten.

Am 20. Juli 1783 wurde die Benefiziatenstelle Jedlesee aufgrund des Hofkanzleidekretes zur Lokalkaplanei erhoben. Dieses Datum wird heute als Pfarrgründung gerechnet. Als Lokalkaplanei war Jedlesee zwar eine eigene Seelsorgestation, aber nach wie vor seiner Mutterpfarre Kagrnan verpflichtet. Erst mit dem Bescheid des erzbischöflichen Konsistoriums vom 31. Dezember 1834 wird Jedlesee von der Errichtung der Stola pauschale befreit und kann somit als selbständige, unabhängige Pfarre angesehen werden.

Damit aber noch ein anderer die Möglichkeit bekommen kann, nicht nur über sein Leben zu berichten, sondern auch über die Geschichte eurer Kirche und Pfarre – und da gibt es noch einiges – mache ich für heute Schluss und nächstes Mal Platz für meine „Altarnachbarin“ Theresia.

Literatur:

Raimund Waltenberger,
Jedlesee. Geschichte der Pfarre und des Ortes (nach seiner Dissertation an der theologischen Fakultät der Universität Wien), 1971
Wikipedia, Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Freiherr_von_St%C3%BCrk

© Mag. Karin Langeder ist Assistentin im Referat für kirchliche Kunst- und Denkmalpflege der Erzdiözese Wien